

Erwartungen – die Zukunft der Jugend
Alpbach, 19. August 2012
Bischof Manfred Scheuer

Das Geheimnis ewiger Jugend

„Ist ewige Jugend jetzt möglich? Wer dieses Ziel verwirklichen will, der findet heraus, dass die Antwort Ja lautet. Marco Leonardo teilt seine Erfahrungen und Erkenntnisse in seinem „Ewige Jugend Live Seminar“, jetzt auch als Heimstudium. Es gibt einen Ort, wo anhaltende Jugendlichkeit, Kraft, Erneuerung, Kreativität, Freude, Erfüllung, Wohlstand und Zeitlosigkeit zu den ganz normalen Alltagserfahrungen gehören. Ewige Jugend ist Teil unseres genetischen Erbes.“ Unzählige Ärzte, Kosmetikerhersteller und Wissenschaftler behaupten, die richtige Formel dafür gefunden zu haben. Mit Anti-Aging wird jede Menge [Geld](#) verdient. Immer häufiger werden Lebensmittel oder bestimmte Inhaltsstoffe als Anti-Aging-Food gepriesen. Am billigsten ist jedoch: ab 16 Uhr nichts mehr essen und zwar für 14 Stunden.

Vergreisung

Die „Moderne“ mit ihrer Sparkassentheorie des „Fortschritts“ war für Charles Peguy (1887-1914) eine Welt, „die nur an ihre alten Tage denkt“. Das ganze Leben des „modernen Menschen“ sei bloß eine Vorbereitung des Ruhestandes. Um in Zukunft seinen „Frieden“ und seine „Ruhe“ zu haben, mache er aus der Gegenwart eine tote Zeit, eine Vergangenheit. Um morgen den Frieden zu haben, hat man heute keine Kinder. - Das ist sicher maßlos übertrieben und verzerrt. Aber sind wir in Österreich, in Europa wirklich jung, ein jugendlicher Kontinent? „Die Jugend ist die Zukunft Europa – aber bitte noch nicht jetzt!“ Das ist der Titel eines vom Österreichischen Institut für Jugendforschung 2005 herausgegebenen Buches. Strukturen, Sicherheiten und Institutionen sind auf allen Ebenen fragwürdig geworden. Man kann darauf depressiv mit einer Fixierung auf eine heile Vergangenheit reagieren oder sich auf Bewährtes beschränken. Wo nur noch der bisherige Betrieb aufrechterhalten wird, drohen Leerlauf, Vergreisung und Müdigkeit. Viele sind in der Kirche, in der Schule, in sozialen Berufen, aber auch in Politik und Kultur müde geworden. Nicht wenige sind intellektuell, psychisch und sozial überfordert. Das Leben kennt keine Spannkraft mehr. Vitalität, Lebenskraft, Phantasie und Kreativität gehen verloren.

MoF – Mensch ohne Freunde?

Ein Freund hat mir eine Eintragung aus dem Facebook mitgeteilt: „theologisch ist die sache ja eindeutig: was man früher im stoßgebet nach oben geschickt hat, schickt man heute via statusmeldung ins omnipotente netz... ;-) Zweifelsohne ist Facebook der Untergang des Abendlands. Und natürlich seine Rettung. Twitter als Motor demokratischer Partizipation, Google als Instrument von Diktaturen, Youtube als Ende des geistigen Eigentums. Und Facebook als Freundschaftsdienst kapitalistischen Zuschnitts: – etwas zum Sehen und Zeigen. Ein bisschen ‚Seitenblicke‘ für alle? Oder doch subversives Spiel mit Identitäten, vernetzten Formen von Gemeinschaft, spielerischen Varianten von Vergesellschaftung? Also eher ein Bruch gerade mit Oberflächlichkeiten.

Statusmeldungen als Bekenntnisse, Stoßgebete, Ansprechen, dass da jemand ist, der zuhört; die Möglichkeit, Anteil zu nehmen und mitzuverfolgen: dabei zu sein statt nur informiert zu werden (Echtzeit als Suggestion von Realpräsenz); der Gedanke einer Bindung, der man nicht ausgeliefert ist, sondern über die man souverän verfügt (das keimfreie Hinzufügen, das chemisch reine Beenden sozialer Bindung); und vielleicht auch das leise Versprechen, dass im omnipotenten Netz ‚jemand‘ ist, der an mir, meinem Profil Interesse hat: dass jemand Anteil nimmt, selbst wenn ich alleine bin.“ (Martin Dürnberger) Wer Facebook verweigert, gilt unter Jugendlichen als „MoF“ - Mensch ohne Freunde.

Wer bin ich und wenn ja wie viele?

„Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“ So lautet eine philosophische Reise von Richard David Precht[1]. Spielen mit Identitäten: wie Fasching (Fasnacht), keiner weiß, was stimmt: Wenn sich die Kontakte im Internet auf das Chatten oder Mailen beschränken, dann kann es zur Kluft zwischen virtueller und realer Lebens- und Beziehungswelt kommen. Und das ist nicht nur ein Problem zwischen Finanzwelt und Realwirtschaft. Es stellen sich ethische und politische Fragen im Zusammenhang mit Informations- und Kommunikationstechnologien: Wie steht es mit der Autonomie, wie mit der Identität, wie mit Intimität, mit dem Recht auf Privatsphäre und Vertrauen, mit Verantwortung, Gerechtigkeit und Solidarität?[2]

Crash of generations?

Wenn ich mich frage, ob das Verhältnis der Generationen eher durch Konflikt oder durch ein Miteinander geprägt sein wird, bietet sich mir kein einheitliches Bild: Die einen prophezeien die Entsolidarisierung der Gesellschaft, einen „Generationenkampf“ oder gar den „Krieg der Generationen“. Andere sprechen wieder von neuen Formen sozialen Engagements und einer neuen Solidargemeinschaft der Generationen. „Ruf nach Solidarität“.

Thesen wie „Die Erwachsenengeneration verbaut durch ihre Politik heute unsere Zukunft“ oder „Die Erwachsenen denken nur an ihre eigenen Interessen, die Zukunft der Jugend ist ihnen egal“ werden von den befragten Jugendlichen überwiegend als zutreffend bezeichnet. Viele Jugendliche haben demnach das Gefühl, dass die ältere Generation und besonders die Politiker die Bedürfnisse der jungen Menschen übergehen. Sie glauben, dass sie die Fehler und Versäumnisse früherer Generationen und der heutigen Erwachsenengeneration ausbaden müssen. Demgegenüber besagen andere Studien, dass das Verhältnis zwischen den Generationen besser sei als vielfach behauptet werde. Konflikte seien jedenfalls nicht das entscheidende Merkmal für die Beziehungen zwischen den Generationen.

Was schuldet die Gesellschaft der Jugend?

Die Gesellschaft schuldet der Jugend ein gutes Lebensfundament und einen guten Start ins Leben. Ein gutes Lebensfundament sind Lebensmut und Lebensfreude, Selbstwissen, Selbstachtung und Selbstvertrauen. Junge Menschen müssen wissen, wer sie sind, was sie wollen, was sie können, wenn sie im Leben einen guten Weg gehen möchten. „Eine ‚Mindest-Utopie‘ müsse man verwirklichen - das ist ein Ausdruck, der verdiente, in unser Vokabular aufgenommen zu werden, nicht als Besitz, sondern als Stachel. Die

Definition dieser Mindest-Utopie: „Nicht im Stich zu lassen. Sich nicht und andere nicht. Und nicht im Stich gelassen zu werden.“ (Hilde Domin, Aber die Hoffnung)

Junge brauchen zu einem erfüllten Leben eine Lebensrichtung, eine Lebenstiefe, Lebenskraft, ein „Warum“ im Leben. Und sie brauchen einen Lebensplatz.

„Lebensplatz“ ist analog zum „Arbeitsplatz“ mehr als nur „Leben“ so wie ein Arbeitsplatz mehr als nur Arbeit ist. Es ist eine Verankerung im Leben mit wichtigen Bezugspersonen, mit wichtigen Tätigkeiten, mit dem Wissen um Zugehörigkeit. „Du kannst etwas! Wir brauchen dich! Du gehörst dazu!“ Junge Menschen brauchen Anerkennung durch Gruppe von Gleichgestellten, Anerkennung durch Begleiterinnen und Begleiter, Anerkennung durch Gruppen, denen sie angehören, Anerkennung durch erbrachte Leistung. Freunde gehören nach wie vor zu den wichtigsten Prioritäten von jungen Menschen.

Von der erwachsenen Generation ist eine starke Sorge notwendig, eine Verantwortung, für die man sich ernsthaft entschieden hat. Begleitung möge durch Menschen erfolgen, die nicht nur an sich selbst und an der eigenen Autonomie in erster Linie interessiert sind, sondern „generative Menschen“ sind, also Menschen, die selbst auf festem Grund stehen, Vertrauen vermitteln und Freude am Blühen anderer haben. Generativen Menschen geht es nicht nur um die eigene Selbstbehauptung. Ihre Energien, ihre Zeit sind nicht durch die eigenen Interessen besetzt. Ohne generative, schöpferische Fürsorge und Verantwortung für andere, verarmt das Leben, es stagniert. Keine Generation fängt beim Nullpunkt an und jede Generation gibt an kommende Generationen etwas weiter. Was hinterlässt die gegenwärtige Generation der zukünftigen: einen Schuldenberg, verbrannte Erde, einen Scherbenhaufen? Oder können wir ein Wort von Hilde Domin anwenden: „Fürchte dich nicht / es blüht / hinter uns her.“[3]?

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

[1] Richard David Precht, Wer bin ich und wenn ja, wie viele? Eine philosophische Reise, München 2007.

[2] Opinion of the European Group on Ethics in Science and new Technologies to the European Commission, Ethics of Information and Communication Technologies, No 26; 22/02/2012 (Request from President Barroso, Rapporteurs: Julian Kinderlerer, Peter Dabrock, Hille Haker, Herman Nys)

[3] Hilde Domin, Sämtliche Gedichte; hg. Nikola Herweg und Melanie Reinhold, Frankfurt am Main, 2009.